

Next Level Sustainability?

Nachhaltigkeit als Thema und Aufgabe der Erwachsenenbildung



© Vectorarte / Freepik

**Eine Studie gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums
für Frauen, Wissenschaft und Forschung**

Wien 2025



1. Zusammenfassung

Nachhaltigkeit hat sich im 21. Jahrhundert zu einer der zentralen gesellschaftlichen Leitaufgaben entwickelt. Angesichts des Klimawandels, anhaltender globaler Ungleichheiten und eines fortschreitenden Verlusts an Biodiversität steht die Frage im Vordergrund, wie Lebensweisen gestaltet werden können, die die Erde langfristig in einem für den Menschen bewohnbaren Zustand erhalten. Die vorliegende Studie verortet diese Herausforderung unter anderem im Feld der Erwachsenenbildung und entfaltet, beginnend mit der Agenda 2030 der Vereinten Nationen und den 17 Sustainable Development Goals (SDGs), eine Bestandsaufnahme, Systematik und Perspektive für Bildung als Motor der sozialökologischen Transformation. Im Zentrum steht die Annahme, dass nachhaltige Entwicklung nicht allein technologische und wirtschaftliche Lösungen oder einzelne Verhaltensänderungen erfordert, sondern einen umfassenden Lern- und Veränderungsprozess auf individueller, institutioneller und gesellschaftlicher Ebene. Erwachsenenbildung nimmt hierbei eine Schlüsselrolle ein, weil sie auch jene Zielgruppen erreicht, die in Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft Entscheidungen treffen und damit die materiellen und normativen Rahmenbedingungen unseres Zusammenlebens wesentlich prägen.

Die Agenda 2030 wurde im September 2015 von allen 193 UN-Mitgliedsstaaten verabschiedet und verbindet ökologische, ökonomische und soziale Dimensionen in einem vernetzten Zielsystem. Ihre fünf Leitmotive („5 Ps“) – People, Planet, Prosperity, Peace, Partnership – betonen, dass nachhaltige Entwicklung stets ganzheitlich gedacht und umgesetzt werden muss. Bildung ist hier doppelt bedeutsam: Einerseits als eigenes Ziel (SDG 4 „Hochwertige Bildung“), andererseits als Querschnittsressource, die zur Erreichung nahezu aller SDGs beiträgt. Besonders relevant ist das Unterziel 4.7, das bis 2030 sicherstellen soll, dass alle Lernenden Kenntnisse und Qualifikationen zur Förderung nachhaltiger Entwicklung erwerben – einschließlich Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE), Menschenrechte, Geschlechtergleichstellung, Kultur des Friedens, Weltbürgerschaft und Wertschätzung kultureller Vielfalt. Die UNESCO hat bereits 2005 begonnen, BNE global zu verankern: Auf die BNE-Dekade (2005–2014) folgten das Weltaktionsprogramm und schließlich „ESD for 2030“ (Education for Sustainable Development), wodurch BNE als systemischer Ansatz über formale, non-formale und informelle Lernorte hinweg gestärkt wurde. BNE zielt darauf ab, Menschen nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern sie zur kritischen Reflexion, zu verantwortungsvollem Handeln und zur aktiven Mitgestaltung einer nachhaltigen Zukunft zu befähigen. Dabei stehen handlungsorientiertes Lernen, die Entwicklung von Gestaltungskompetenzen sowie ein transformativer Bildungsansatz im Mittelpunkt, der bestehende Denk- und Handlungsmuster hinterfragt und verändert.

In Österreich setzte die Bundesregierung 2016 einen interministeriellen Mainstreaming-Prozess auf, um die SDGs ressortübergreifend in Strategien und Programme zu integrieren. Ein zentraler Bestandteil der Umsetzung sind die Freiwilligen Nationalen Berichte (FNU), von denen der erste zwischen 2019 und 2020 und der zweite im Jahr 2024 veröffentlicht wurde. Beide Berichte wurden in transparenten Multi-Stakeholder-Prozessen unter Einbindung von Politik, Verwaltung, Zivilgesellschaft, Wissenschaft und Wirtschaft erarbeitet. Die FNUs 2020 und 2024 zeigen: Bildung bleibt ein zentrales Feld, doch die Umsetzung von Unterziel 4.7 ist mangels geeigneter Indikatoren schwer messbar. Zugleich wird darauf hingewiesen, dass die aktuelle Bundesregierung die Prinzipien der Agenda 2030 mit dem Fokus bekräftigt, Prozesse rund um Budget- und Gesetzesvorhaben stärker aus dem Blickwinkel nachhaltiger Entwicklung zu betrachten. Im Rahmen des Regierungsprogramms bekennen sich die Parteien außerdem zu einer sozial ausgewogenen und umfassenden Klimaschutzpolitik, zu einer Verstärkung der internationalen Klimapolitik und zu den Zielen des Green Deal der Europäischen Union. Bildung findet in der Agenda 2030 allerdings keine Erwähnung.

Nachhaltigkeit als historisch gewachsenes und zugleich dynamisch weiterentwickeltes Konzept umfasst drei gleichberechtigte Dimensionen: ökologische Tragfähigkeit, ökonomische Effizienz und soziale Gerechtigkeit. Der Brundtland Bericht (1987) prägt die weithin gebräuchliche Definition – Bedürfnisse der Gegenwart befriedigen, ohne die Möglichkeiten zukünftiger Generationen zu beeinträchtigen. Vertieft wird das Bildungsverständnis über BNE: Ziel ist nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern die Ausbildung von Gestaltungskom-

petenzen. Dazu zählen das vorausschauende Denken, das interdisziplinäre Verstehen, das autonome Handeln, an Entscheidungen zu partizipieren und die Fähigkeit, Zielkonflikte reflektiert zu bearbeiten. BNE wird also als handlungsorientiert beschrieben, verbunden mit Prinzipien wie Partizipation, Mehrperspektivität und Methodenvielfalt. BNE zielt also auf einen mehrdimensionalen Ansatz hinsichtlich des Lernens, welcher die Aneignung von Kenntnissen, Fertigkeiten und Kompetenzen aber auch die Erweiterung des eigenen Bewusstseins hinsichtlich Nachhaltigkeit umfasst. Wichtig ist allerdings im Rahmen der Vermittlung von BNE zwei Prinzipien zu beachten: das Überwältigungsverbot (keine Belehrung oder moralische Überrumpelung) und die Vermeidung von Katastrophenpädagogik (Angstvermeidung, um handlungsfähig zu bleiben).

Neben BNE existieren weitere relevante Nachhaltigkeitsdiskurse und -instrumente in der Erwachsenenbildung. „Transformative Bildung“ fragt beispielsweise danach, wie Lernen über das Einüben von Fähigkeiten hinaus den Rahmen des Denkens, Fühlens und Handelns verändert. Sie zielt auf die Selbstreflexion über Machtverhältnisse, auf Visionen alternativer Lebensentwürfe und auf kollektive Prozesse, die die Polykrise unserer Zeit adressieren. „Globales Lernen“ ergänzt diese Sicht durch die Analyse weltweiter Verflechtungen: Fragen der globalen Gerechtigkeit, Ressourcenkonflikte, Menschenrechte und Handelsmechanismen werden mit Alltagspraktiken und Konsummustern verknüpft. In der Weiterentwicklung zur Global Citizenship Education (GCE) stehen neben individueller Haltung verstärkt die strukturellen Bedingungen globaler Entwicklungen im Fokus. Eine Vertiefung der SDGs, die „Inner Development Goals“ (IDGs), richtet den Blick auf innere Kompetenzen wie Selbstreflexion, emotionale Intelligenz, Perspektivenwechsel, Kooperations- und Konfliktfähigkeit und die Eignung, mutig, kreativ und beharrlich zu handeln. Schließlich ordnet der „Green Skills Kompass“ jene fachlichen und überfachlichen Fähigkeiten, die für die grüne Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft benötigt werden: von branchenspezifischem Wissen bis zu systemischem Denken, Risikokompetenz, Strategie und Führungskompetenzen.

Gleichzeitig wird auch deutlich, dass (Erwachsenen-)Bildung allein die globalen Nachhaltigkeitsprobleme nicht lösen kann. Angesichts verfehler Klimaziele, steigender Emissionen und globaler Krisen stellt sich die Frage, inwieweit Bewusstseinsbildung wirksam ist und ob individuelle Verhaltensänderungen ohne politische Regulierung und strukturelle Reformen ausreichen. Nachhaltige Entwicklung erfordert verbindliche politische Rahmenbedingungen, wirtschaftliche Anreize und tiefgreifende strukturelle Veränderungen, etwa in Energie-, Industrie- und Agrarsystemen. BNE ist also – zukünftig noch verstärkt – wesentlich auch im Bereich der Politischen Bildung verortet, insofern die Einflussnahme auf den politischen Decision Making Process durch die Bürger*innen unverzichtbar ist um einen echten Wandel in Richtung Nachhaltigkeit zu ermöglichen. Zu den zentralen Konfliktlinien im Spannungsfeld von Erwachsenenbildung und Nachhaltigkeit zählen der Gegensatz zwischen individueller Freiheit und Gemeinwohlorientierung, zwischen ökonomischer Verwertungslogik und langfristigen Nachhaltigkeitszielen, zwischen kurzfristigen Bildungsformaten und langfristigen Transformationsprozessen sowie zwischen globalen Herausforderungen und lokal verankerten Lernprozessen. Hinzu kommt die Schwierigkeit, Wirkungen von Bildung für nachhaltige Entwicklung aufgrund fehlender geeigneter Indikatoren messbar zu machen. Insgesamt versteht sich Erwachsenenbildung als ein unverzichtbarer, aber nicht allein ausreichender Bestandteil nachhaltiger Transformation, der dann besonders wirksam ist, wenn er kritisch, partizipativ, strukturbewusst und kollektiv ausgerichtet ist. Es gilt auch den Widerspruch von individuellem Engagement für mehr Nachhaltigkeit bei gleichzeitiger fortgesetzter Verschlechterung der globalen Situation nicht zu verdrängen, um Resignation vorzubeugen.

Die UNESCO betont in ihrer Roadmap „BNE für 2030“, dass es nicht ausreicht, Bildung für nachhaltige Entwicklung ausschließlich in Bildungsprogrammen zu verankern. Vielmehr bedarf es eines Zusammenspiels mehrerer Handlungsfelder, darunter politische Unterstützung, die ganzheitliche Transformation von Lehr- und Lernumgebungen, die Kompetenzentwicklung von Lehrenden und Multiplikator*innen, die Stärkung der Jugend sowie die Förderung nachhaltiger Entwicklung auf lokaler Ebene. Diese Handlungsfelder sind eng miteinander verknüpft, da ohne politische und strukturelle Unterstützung nachhaltige Bildungsprozesse kaum wirksam umgesetzt werden können.

Österreich verfügt über gute strukturelle Voraussetzungen zur Umsetzung der UN-Agenda 2030 bzw. der Sustainable Development Goals (SDGs), insbesondere im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)

und Globales Lernen: Neben staatlichen Institutionen engagieren sich zahlreiche zivilgesellschaftliche Akteur*innen in relevanten Feldern wie BNE, Global Citizenship Education, interkultureller Bildung, Erwachsenenbildung sowie außerschulischer Kinder- und Jugendarbeit. Zu den wichtigsten nicht-staatlichen Netzwerken und Plattformen zählen SDG Watch Austria, Forum Umweltbildung, Plattform Bildung 2030, die Strategiegruppe Globales Lernen, der Fachbeirat Transformative Bildung der Österreichischen UNESCO-Kommission, die Webseite erwachsenenbildung.at, die Allianz für Klimagerechtigkeit u.a.. Darüber hinaus sind regionale wie lokale Akteure entscheidend, insbesondere von Städten und Gemeinden im Rahmen der Lokalen Agenda 21 sowie von regionalen Netzwerken und Umweltberatungen. Zivilgesellschaftliche Organisationen wie Südwind und Welthaus spielen eine zentrale Rolle in der Bildungsarbeit und im Globalen Lernen. Insgesamt wird empfohlen, dass sich Verbände der allgemeinen Erwachsenenbildung stärker vernetzen, Nachhaltigkeit in ihre Programme aufnehmen, explizite Angebote entwickeln und die eigenen Inhalte aktiv in bestehende Agenda-Plattformen einbringen, um die transformative Kraft der Erwachsenenbildung für die SDGs besser zu nutzen.

Klimaschutzbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung sind in der österreichischen Erwachsenenbildung breit verankert und werden von unterschiedlichen Akteur*innen umgesetzt. Dazu zählen KEBÖ-Verbände wie der Ring Österreichischer Bildungswerke oder das Forum Katholischer Erwachsenenbildung, gemeinnützige Bildungsvereine, Bildungs- und Beratungsunternehmen, betriebliche Weiterbildungsanbieter sowie Hochschulen und spezialisierte Fachorganisationen. Die Angebote reichen von einzelnen Veranstaltungen über thematische Jahresschwerpunkte bis hin zu langfristigen Initiativen und Projekten und umfassen sowohl individuelle Bildungsangebote als auch organisationsbezogene Entwicklungsprozesse. Ein zentrales Merkmal der nachhaltigen Erwachsenenbildung ist ihre thematische Vielfalt und Praxishäufigkeit. Viele Angebote beschäftigen sich mit Klimaschutz, Biodiversität, nachhaltigem Konsum, Ernährung, Mobilität, Energie oder naturnaher Garten- und Grünraumgestaltung. Erfolgreich sind insbesondere niederschwellige, alltagsbezogene und partizipative Formate wie Repair Cafés, Gemeinschaftsgartenprojekte, Workshops zu „Natur im Garten“, Exkursionen, Upcycling-Angebote oder lokale Aktionstage. Diese Formate fördern nicht nur konkretes nachhaltiges Handeln, sondern auch Vernetzung, Vorbildwirkung und Multiplikator*inneneffekte. Daneben existieren Angebote, die gemeinsame Reflexion und Engagement zu den globalen Herausforderungen im Bereich Nachhaltigkeit adressieren. Es wird betont, dass Menschen in komplexen Lernsituationen weder mit Überforderung noch mit Vereinfachung erreicht werden – gefragt ist eine dialogische, respektvolle und handlungsorientierte Didaktik.

Viele Einrichtungen verfolgen einen ganzheitlichen Ansatz, der Nachhaltigkeit nicht nur als Bildungsinhalt, sondern auch als Organisationsprinzip versteht. Projekte wie „Ich tu's – für unsere Zukunft“, „Klimaschutz in der Erwachsenenbildung Steiermark“ oder Initiativen des Bundesinstituts für Erwachsenenbildung (bifeb) unterstützen Erwachsenenbildungseinrichtungen dabei, ihre Standorte klimafit zu machen, interne Prozesse zu reflektieren und Nachhaltigkeit strategisch zu verankern. Dabei spielen Klima-Checks, Fachberatungen, Toolboxes, Netzwerke und regelmäßige Audits eine wichtige Rolle. Auch die Vernetzung mit Wissenschaft, zivilgesellschaftlichen Organisationen, Gemeinden und regionalen Initiativen wird als zentraler Erfolgsfaktor hervorgehoben.

Die Ergebnisse einer Online-Befragung unter Mitarbeitenden von zwei Verbänden allgemeiner Erwachsenenbildung (Ring und Forum, s.o.) unterstreichen, dass Nachhaltigkeit in der Erwachsenenbildung grundsätzlich als relevantes Thema anerkannt ist, ihre Verankerung jedoch sehr unterschiedlich ausfällt. In vielen Einrichtungen fehlt eine systematische und strategische Einbindung in Leitbilder, Programme und Strukturen, so dass Nachhaltigkeit häufig projektbezogen oder anlassorientiert behandelt wird. Zudem berichten einige Akteur*innen von nachlassendem Interesse, Schwierigkeiten bei der Ansprache neuer Zielgruppen und einer gewissen Ermüdung durch die inflationäre Verwendung des Begriffs Nachhaltigkeit. Gleichzeitig wird betont, dass Erwachsenenbildung eine wichtige, wenn auch begrenzte Rolle, in der sozial-ökologischen Transformation spielt, indem sie Wissen vermittelt, Zusammenhänge erklärt, Handlungskompetenzen stärkt und alltagsnahe Veränderungen unterstützt.

Besonders wirksam wird nachhaltige Erwachsenenbildung dort eingeschätzt, wo sie praxisorientiert, lebensweltbezogen und dialogisch gestaltet ist und Nachhaltigkeit glaubwürdig vorlebt, etwa durch eine klimafreundliche Organisation von Veranstaltungen. Rein theoretische oder belehrende Angebote stoßen hingegen oft auf geringe Resonanz. Für die Zukunft planen viele Einrichtungen, Nachhaltigkeit stärker als Querschnittsthema zu verankern, neue kooperative und innovative Lernformate zu entwickeln und soziale Aspekte wie Klimagerechtigkeit und regionale Resilienz stärker zu berücksichtigen. Insgesamt zeigt sich, dass Erwachsenenbildung kein Allheilmittel ist, aber einen wichtigen Beitrag zur Bewusstseinsbildung, zur Förderung nachhaltigen Handelns im Alltag und zur Unterstützung langfristiger gesellschaftlicher Transformationsprozesse leisten kann.

Nachhaltigkeitsangebote richten sich an sehr unterschiedliche Zielgruppen, von einer breiten Ansprache „aller Erwachsenen“ bis hin zu klar definierten Gruppen wie Eltern, Senior*innen, Ehrenamtlichen, Gemeindevertreter*innen, Menschen in ländlichen Regionen oder Personen mit Basisbildungsbedarf. Bevorzugt werden lebensnahe, alltagsbezogene und niederschwellige Formate, die konkrete Handlungsmöglichkeiten aufzeigen und insbesondere Menschen Orientierung geben sollen, die dem Thema mit Unsicherheit oder Angst begegnen. Wichtig wäre einerseits privilegierte Menschen zur Reflexion ihrer gesellschaftlichen Verantwortung anzuregen, als auch andererseits jene zu stärken, deren Perspektiven bisher wenig Gehör finden.

In der Praxis zeigt sich, dass viele Angebote vor allem bereits sensibilisierte Personen erreichen, während skeptische oder bildungsbenachteiligte Zielgruppen schwer zugänglich bleiben. Zwar existieren positive Ansätze, etwa in Gemeinschaftsgärten, Repair Cafés, in der Basisbildung oder durch Kooperationen mit sozialen Einrichtungen, doch fehlt es insgesamt an einer systematischen und langfristigen Strategie zur gezielten Ansprache dieser Gruppen. Erfolgreich sind vor allem aufsuchende Bildungsarbeit, Beziehungsarbeit, alltagsnahe Themen, partizipative Formate und ein vertrauensvoller Rahmen. Auch Migrant*innen werden bislang zu wenig erreicht, weshalb die Zusammenarbeit mit migrantischen Netzwerken und der Einsatz mehrsprachiger oder kultursensibler Zugänge als besonders wichtig hervorzuheben sind. Als gelungenes Beispiel ist der Verein Peregrina zu nennen, der Klimaschutz, nachhaltige Ernährung und Green Skills gezielt mit Sprachförderung und Berufsorientierung für Migrant*innen verbindet.

Digitalisierung wird als wichtige Unterstützung für nachhaltige Bildungsangebote gesehen, da Online-Formate ortsunabhängige Teilnahme ermöglichen, Ressourcen schonen und flexible Lernwege eröffnen. Digitale Lernpfade, Videos und Selbstlernphasen erleichtern den Zugang zu Informationen, ersetzen jedoch keine analogen Formate. Vielmehr ist ein ausgewogenes Zusammenspiel beider Ansätze zu fördern, um niemanden auszuschließen. Gleichzeitig muss kritisch auf den Energie- und Ressourcenverbrauch digitaler Technologien hingewiesen werden, weshalb Digitalisierung bewusst, didaktisch fundiert und unter Nachhaltigkeitsaspekten eingesetzt werden soll. Medienkooperationen existieren meist nur punktuell und ohne langfristige Strategie. Während einzelne Aktionen mit regionalen Medien erfolgreich waren, stützen sich die meisten Einrichtungen vor allem auf eigene Kanäle wie Websites, Newsletter und soziale Medien. Eine koordinierte, zielgruppenorientierte Medienstrategie zum Thema Nachhaltigkeit fehlt weitgehend, obwohl hier großes Potenzial zur Erhöhung von Sichtbarkeit und Wirkung gesehen wird. Kooperationen mit Gemeinden, Universitäten, Umweltorganisationen, Schulen und zivilgesellschaftlichen Initiativen spielen eine zentrale Rolle für die Qualität und Reichweite nachhaltiger Bildungsangebote. Sie ermöglichen fachliche Expertise, bessere Zielgruppenansprache und effizientere Ressourcennutzung. Allerdings sind viele Kooperationen bislang punktuell, personengebunden und wenig strategisch verankert, weshalb langfristige Partnerschaften mit klaren Zielen und abgestimmter Kommunikation als notwendig erachtet werden.

Insgesamt zeigt die Auswertung der Online-Befragung, dass Nachhaltigkeit in der Erwachsenenbildung als sehr relevant wahrgenommen wird, jedoch unterschiedlich verstanden und meist nicht systematisch verankert ist. Die Spannweite reicht von einem engen Fokus auf Umwelt- und Klimaschutz bis zu einem umfassenden Verständnis, welches soziale Gerechtigkeit, ethische Fragen und gesellschaftlichen Zusammenhalt einschließt. Besonders wirksam sind praxisnahe, partizipative und lokal verankerte Formate, während die Reichweite insgesamt begrenzt bleibt und stark von politischer Unterstützung, Förderungen und strukturellen Rahmenbedingungen abhängt. Nachhaltigkeit wird zunehmend als Querschnittsthema und als Grundhaltung verstanden, die alle Arbeitsbereiche durchdringen sollte. Gleichzeitig bleiben Ressourcenmangel, schwierige

Wirkungsmessung und die Balance zwischen sachlicher Information und emotionaler Ansprache zentrale Herausforderungen für eine langfristig wirksame, nachhaltige Erwachsenenbildung.

Auf organisationaler Ebene spielt der Whole Institution Approach (WIA), der Nachhaltigkeit als Aufgabe der gesamten Institution begreift, zunehmend eine Rolle. Er geht davon aus, dass BNE besonders wirksam ist, wenn Lernen und institutionelles Handeln miteinander verbunden werden. Bildungseinrichtungen wirken dann glaubwürdig, wenn sie Nachhaltigkeit nicht nur lehren, sondern selbst leben. Transparenz, Partizipation und Handlungsorientierung stärken die Motivation aller Beteiligten und erhöhen die Überzeugungskraft nachhaltiger Bildungsarbeit. Der Prozess des WIA unterteilt sich in vier Kernthemen: das Bildungsprogramm (BNE als Querschnitt, partizipative Methoden, neue Zielgruppen); die Organisation und das Management (Leitbild, Governance, Gleichberechtigung, Diversität, Partizipation, transparente Kommunikation und eine langfristig orientierte Strategie); die Lehr- und Arbeitsumgebung (Beschaffung, Infrastruktur, Barrierefreiheit, Energie und Ressourceneffizienz, nachhaltige Mobilität, zeitgemäße digitale Infrastruktur); und die Netzwerke (Kooperationen, regionale Verankerung, Lobbyarbeit für die Zukunftsfähigkeit der Erwachsenenbildung und Sichtbarkeit der eigenen Bemühungen). Zur systematischen Umsetzung des WIA wurde für die Erwachsenenbildung ein Phasenmodell entwickelt, das aus fünf aufeinander aufbauenden Schritten besteht. Diese reichen von der Schaffung von Akzeptanz und der Bildung eines Steuerungsteams über eine Bestandsaufnahme, Zieldefinition und Umsetzung konkreter Maßnahmen bis hin zu Evaluation und Reflexion.

Zur Unterstützung nachhaltiger Organisationsentwicklung stehen Erwachsenenbildungseinrichtungen verschiedene Zertifizierungen und Gütesiegel zur Verfügung, die häufig auf dem PDCA-Zyklus (Plan-Do-Check-Act) basieren. Diese Systeme helfen dabei, Nachhaltigkeit systematisch zu planen, umzusetzen, zu überprüfen und weiterzuentwickeln. In diesem Zusammenhang relevante Zertifizierungen sind unter anderem das Österreichische Umweltzeichen für Bildungseinrichtungen UZ 302, die LQW-Qualitäts- und Nachhaltigkeits-testierung, die eigenständige BNE-Testierung BNE-SOLO, EMAS sowie der Klimaschutzbetrieb des Klimabündnisses. Diese Instrumente unterscheiden sich hinsichtlich Aufwand, Kosten und Verbindlichkeit, bieten aber jeweils strukturierende Orientierung und erhöhen die Sichtbarkeit nachhaltigen Handelns.

Nachhaltigkeit ist angesichts tiefgreifender ökologischer, sozialer und wirtschaftlicher Umbrüche zu einem zentralen Orientierungsrahmen für Bildung und Berufsbiografien geworden. Die ökologische Transformation verändert Arbeitsmärkte und Qualifikationsprofile: weniger völlig neue Berufe, vielmehr die Anpassung bestehender Tätigkeiten an Energie, Kreislauf und Ressourceneffizienz. Bildungs- und Berufsberatung kommt hier eine zentrale Rolle zu, da sie mit dem Ansatz der „Green Guidance“ Menschen dabei unterstützt, ökologische, soziale und ethische Aspekte in ihre Bildungs- und Berufsentscheidungen einzubeziehen und damit zu einer gerechteren und nachhaltigeren Gesellschaft beizutragen. Ein anschauliches Praxisbeispiel ist das Projekt „Green Jobs for YOU“ der Bildungs- und Berufsberatung Niederösterreich. Dieses Projekt richtet sich gezielt an Jugendliche und junge Erwachsene, mit einem besonderen Fokus auf Frauen in technischen Berufen, und hat das Ziel, Wissen über die Vielfalt grüner Berufe zu vermitteln, den Fachkräftemangel in klima- und energierelevanten Bereichen zu reduzieren und einen Beitrag zur Erreichung der Klima- und Energieziele 2030 zu leisten.

Da Green Skills in immer mehr Berufsfeldern gefragt sind, kommen Weiterbildung, Umschulung und beruflicher Qualifizierung von Erwachsenen eine Schlüsselrolle zu. Erwachsenenbildung eröffnet neue Perspektiven für Menschen mit Berufserfahrung, unterstützt berufliche Neuorientierung und trägt dazu bei, den Bedarf an Fachkräften im Umwelt- und Energiebereich zu decken. Gleichzeitig leistet sie einen wichtigen Beitrag zu sozialer Teilhabe, indem auch Personen ohne formale höhere Bildungsabschlüsse oder aus benachteiligten Gruppen Zugang zu zukunftsfähigen Qualifikationen erhalten. Institutionen wie WIFI, LFI, WAFF, BFI sowie weitere Initiativen entwickeln zunehmend Aus- und Weiterbildungsangebote im Bereich Nachhaltigkeit, Umwelt, Energie und Green Skills. Dabei geht es nicht nur um technische Kompetenzen, sondern auch um überfachliche Fähigkeiten, Werthaltungen und systemisches Denken, wie sie etwa im europäischen Kompetenzrahmen „Green Comp“ definiert sind. Ausbildung und Weiterbildung werden somit als zentrale Instrumente verstanden, um die ökologische Transformation wirtschaftlich tragfähig und sozial gerecht zu gestalten.

Green Jobs und Green Skills stellen eine Zukunftsperspektive für die Erwachsenenbildung in Österreich dar. Durch praxisnahe, niederschwellige und arbeitsmarktorientierte Bildungsangebote kann Erwachsenenbildung sowohl zur Fachkräftesicherung als auch zur Bewusstseinsbildung beitragen, beispielsweise mit der Durchführung von Lehrgängen, die (auch) eine berufsbildende Komponente beinhalten. Entscheidend sind dabei eine enge Kooperation mit dem Arbeitsmarkt, gezielte Öffentlichkeitsarbeit zur Attraktivität grüner Berufe sowie spezifische Maßnahmen zur Förderung von Chancengerechtigkeit. Insgesamt wird die Verbindung von Nachhaltigkeit, beruflicher Bildung und Erwachsenenbildung als strategisch bedeutsam für eine sozial gerechte und nachhaltige Transformation der Gesellschaft eingeschätzt.

In der Gesamtschau zeichnet die vorliegende Studie ein ambivalentes Bild: Einerseits existiert eine breite, wachsende Praxis nachhaltiger Erwachsenenbildung, die zahlreiche Menschen erreicht, alltagspraktische Kompetenzen stärkt und lokale Transformationsimpulse gibt. Andererseits bleibt die Wirkung oft in bereits sensibilisierten Zielgruppen stecken; messbare Effekte auf struktureller Ebene sind schwer zu erfassen; und Zertifizierungen, Medienarbeit oder strategische Verankerung werden durch begrenzte Ressourcen erschwert. Wichtig ist, dass Erwachsenenbildung ihre Doppelrolle ernst nimmt: Als Lernort, der Menschen befähigt und motiviert, und als Institution, die durch ihr eigenes Handeln – transparent kommuniziert – glaubwürdig zum Wandel beiträgt. Nur wenn das „Lernen über Nachhaltigkeit“ mit dem „Leben von Nachhaltigkeit“ verbunden wird, entsteht jene Überzeugungskraft, die über den einzelnen Kurs hinaus auf Organisationen, Netzwerke und gesellschaftliche Strukturen ausstrahlt.

Im Ergebnis macht die Studie deutlich, dass Erwachsenenbildung kein Allheilmittel ist – aber ein unverzichtbarer Hebel der sozialökologischen Transformation. Ihre Wirkung entfaltet sich besonders dann, wenn sie kritisch, partizipativ, strukturbewusst und kollektiv ausgerichtet ist; wenn sie formale und nonformale Lernräume verbindet; wenn sie Menschen dort abholt, wo sie leben und arbeiten; und wenn sie ihre eigene Praxis reflektiert und weiterentwickelt. Bildung allein wird die Klimaziele nicht garantieren; doch ohne Bildung werden demokratisch legitimierte, gerechte und wirksame Transformationspfade kaum gelingen. Gerade unter den Bedingungen multipler Krisen (ökologisch, geopolitisch, sozial) liegt die Stärke der Erwachsenenbildung darin, Orientierungswissen, Urteilskraft, Kooperation und praktische Handlungskompetenz zu fördern – und dadurch die Fähigkeit zu stärken, gemeinsam tragfähige Lösungen zu entwickeln, auszuprobieren und zu verstetigen. Die vorliegende Studie liefert hierfür eine umfassende Grundlage: Sie systematisiert Konzepte und Instrumente, dokumentiert Praxis und Konfliktlinien, benennt institutionelle Aufgaben und skizziert Wege, wie die Erwachsenenbildung in Österreich ihre Potenziale für eine lebenswerte, gerechte und zukunftsfähige Gesellschaft noch besser ausschöpfen kann.